

bei von der Malerei ganz abgesehen ist, unsere Ostmark birgt. Weniger befriedigen einige Bilder in dem Abschnitt „Blick nach oben“, weil das physiologisch-psychologische Sehen eben doch etwas ganz anderes ist als das rein physikalische eines Objektivs. Im ganzen aber ist das Buch ein ganz prächtiges Anschauungswerk.

J. Kreitmaier S. J.

Köln. Antlitz einer alten deutschen Stadt. Mit einer Einführung von Paul Clemen und 80 Aufnahmen von Kölner Lichtbildnern, hrsg. von Hans Peters. 4^o (24 S. u. 80 Taf.) Düsseldorf o. J., L. Schwann. Geb. M 6.50

Es läßt sich nicht behaupten, daß das Buch inhaltlich seinem Titel: „Köln, Antlitz einer alten deutschen Stadt“, entspricht. Denn das heutige Antlitz der Stadt ist ein durchaus anderes, an dem auch die hie und da aus dem Häusermeer aufragenden Kirchen und alten Profanbauten, Fremdlinge in ihrer Umgebung, nichts zu ändern vermögen, das Antlitz aber, das Köln im Mittelalter und noch im 18. Jahrhundert zeigte, ist dahin und läßt sich nicht mehr entwerfen. Zutreffender hätte der Titel gelautet: „Köln, monumentales und künstlerisches Erbe einer alten deutschen Stadt.“ Der Text des Buches zeichnet in großen Linien ein lehrreiches Bild der eifrigen Pflege und der großartigen Entwicklung, die die Kunst seit der Römerzeit zu Köln erfahren hat. Von den 80 ihm sich anschließenden Tafeln geben 40 Schöpfungen der Baukunst wieder, unter denen man jedoch ungern das Overstolzenhaus und die hervorragendsten Beispiele der sonstigen, zu Köln noch vorhandenen bürgerlichen Wohnbauten aus älterer Zeit, die an sich so bemerkenswerte und für die Rheinansicht der Deutzer Seite so bedeutsame alte St.-Heriberts-Kirche, die prachtvolle Gruppe von St. Peter und St. Cäcilia u. a. vermißt. Es folgen 28 Werke der Plastik und 12 der Malerei. In keiner Weise befriedigt die kunterbunte, aller sachlichen Ordnung entratende Anordnung der Tafeln. Was der Herausgeber zu ihrer Begründung vorbringt, ist persönliche Vorliebe und alles andere als überzeugend. Sie hätte sich unbedingt zu Gunsten eines besseren Verständnisses der einzelnen Denkmäler an sich wie der in ihnen zu Tage tretenden künstlerischen Entwicklung der im Text eingehaltenen anschließen müssen, um nicht viel anders als ein schönes Bilderbuch zu werden, das man in müßiger Stunde zur Hand nimmt.

J. Braun S. J.

Vierzehnheiligen. Erörtert und aufgenommen von Hans Eckstein. 4^o (120 S. mit 94 Abb.) Berlin 1939, Rembrandt-Verlag. Geb. M 6.50

Dieser prächtige Band ist der dreißigste in der Reihe „Kunstbücher des Volkes“, der vierte, der sich mit kirchlicher Baukunst befaßt. Wer je von Bamberg aus gen Norden gefahren ist, kennt die beiden mächtigen einander gegenüberliegenden Barockkirchen Banz und Vierzehnheiligen. Eckstein nennt die letztere „die kühnste Steigerung und auch zeitlich letzte Verwirklichung östlich-deutscher barocker Raumempfindung“. Östlich-deutsch im Gegensatz zu Neresheim, das gleichfalls ein Werk Neumanns, mehr süddeutschen Charakter hat und von östlichen (böhmisches) Einflüssen freigeblich ist. Eckstein gibt Neresheim den Vorzug, weil es vollendeter und maßvoller sei. Freuen wir uns, daß wir beide Kirchen besitzen neben so vielen andern

herrlichen aus der Spätbarockzeit, wo alle italienischen Erbstücke verdeutscht waren. J. Kreitmaier S. J.

Germanisches Nationalmuseum. Anzeiger 1936—1939. Lex. 8^o (187 S. mit Abb.) Nürnberg 1939, J. L. Schrag. M 7.50

Ein Eingehen auf alle 13 Aufsätze, die den Inhalt des Anzeigers für 1936—1939 bilden, ist bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes untunlich. Es kann nur auf drei derselben, die von besonderem Wert sind, hingewiesen werden. Der erste von Prof. Stenberger aus Uppsala behandelt einen im Germanischen Museum befindlichen, in seiner Art einzigen Goldring aus Gotland in Schweden, der aus der Mitte des 5. Jahrhunderts stammen dürfte und ein vorzügliches Beispiel der hochentwickelten nordischen Goldschmiedekunst zur Zeit der Völkerwanderung darstellt. Der zweite, von Direktor Heinrich Kohlhausen, bespricht die noch erhaltenen, nur auf deutschem Boden nachweisbaren Bildertische, Tische mit bemalter Platte, unter eingehender Deutung des auf dieser angebrachten Bildwerks von meist weltlichem Charakter. Es sind zwei niedersächsische aus dem frühen 15. Jahrhundert, von denen einer sich heute im Cluny-Museum zu Paris befindet, ein Tisch mit religiösen Darstellungen aus einem Nonnenkloster zu Ulm aus dem Ende des Jahrhunderts, im Museum für Kunst und Industrie zu Wien, ein Tisch mit Malereien des jungen Holbein von 1515 im Landesmuseum zu Zürich, ein Tisch von 1530 im Berliner Schloßmuseum, zwei Tische aus etwa derselben Zeit im Bayrischen Nationalmuseum zu München, ein Tisch von 1533 der Galerie zu Kassel und ein 1534 für Albrecht von Brandenburg hergestellter Tisch im Louvre zu Paris. Der dritte lehrreiche Aufsatz von Kurt Pilz befaßt sich mit den Totenschildern in den Nürnberger Kirchen, Gedächtnisschildern von Persönlichkeiten adeligen und patrizischen Standes, ihren Vorstufen, ihrer Blütezeit im 14. und 15. Jahrhundert sowie ihrer Entwicklung nach Form und Ausstattung. Bezüglich eines Aufsatzes über ein Vortragskreuz aus Regensburg sei bemerkt, daß die einleitenden, die Geschichte der Verehrung des Kreuzes behandelnden Absätze eine Kette geschichtlicher und sachlicher Irrtümer bilden.

J. Braun S. J.

Carl Leibl (1784—1870), der Vater des großen Malers. Von Dr. Paul Mies. 8^o (52 S. mit 4 Abb.) Kempen 1938, Thomas-Druckerei. Kart. M 1.—

Dieses von wahrem Bienenfleiß zeugende Schriftchen erfüllt nicht nur längst gehegte Wünsche aller Freunde des ruhmgekrönten Malers Wilhelm Leibl, sondern auch eine Ehrenpflicht der Stadt Köln, wo Carl Leibl von 1826 bis 1863 als Domkapellmeister, zeitweise auch als Dirigent weltlicher Musikvereine und als fruchtbarer Komponist im nachklassischen Sinne gewirkt hat. Es ist wohl dem Versagen der Quellen zuzuschreiben, daß wir kaum etwas über das persönliche Verhältnis zwischen dem tüchtigen Vater und dem genialen Sohn erfahren, etwa, wie sich der Vater zur Berufswahl des Sohnes gestellt hat, ob er dessen Arbeiten mit Teilnahme oder Gleichgültigkeit verfolgte.... Vielleicht könnten die gegenseitigen Briefe, falls sie noch vorhanden sind, einige Aufschlüsse über diese oder ähnliche Fragen geben.

J. Kreitmaier S. J.